

Evangelische Kirchengemeinde Allmersbach im Tal
Gottesdienst am 19.02.2012 – Sonntag Estomihi
Amos 5,21-24 (Pfarrer Häcker)
mit dem Posauenchor samt Jungbläsern

Wochenspruch: Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn. Lukas 18,31

Ablauf

I 262,1-7 Sonne der Gerechtigkeit
Psalm 34 / Nr. 718
Schriftlesung: Lukas 18,9-14 (Claudia Senk)
II 419,1-5 Hilf, Herr meines Lebens
III 658,1-4 Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehn
IV 651,1-4 Selig seid ihr
Segenslied 447,7 Gib, dass wir heute

Eingangsgebet

Wir kommen zu dir, Gott,
mit allem, was wir haben und was wir sind.
Du weckst den Glauben in uns,
wie klein oder groß er auch bisher war und ist.
Du kennst deine Menschenkinder und nimmst sie an,
was immer auch sie von dir denken.
Darum möchten wir schweigen und hören,
was du uns heute wieder mitgeben willst
in unser Leben und in unseren Alltag.
Sprich dein Wort über deine Welt,
gieß deinen Geist aus über uns
und in uns hinein.
Komm, ewiger Gott, mit deinem Himmel
Herein in unsere Mitte.
Guten wie Bösen lass deine Sonne leuchten –
Heute und in Ewigkeit! Amen.

- Stilles Gebet -

Predigt

Es ist Laubhüttenfest. Das ganze israelitische Volk ist versammelt, um im Tempel von Bethel zu feiern. Gerade ist man dabei, das für den vierten Tag des Festes vorgeschriebene Festopfer darzubringen. Da es ein Staatsopfer ist, sind dreißig Älteste aus ganz Israel abgeordnet, die Opfertiere und die dazugehörigen Gaben herbei zu bringen und die Schlachtung vorzunehmen. Siebenundzwanzig Älteste führen 12 Stiere, 2 Widder, 14 Lämmer und einen Ziegenbock herbei. Sie bringen die Tiere vor den Altar. Dort steht die Menge der Priester in feierlichen Kleidern. Feierlich stimmen sie das Opferlied an, das zur Harfenbegleitung gesungen wird:

„Mit Brandopfern kommen wir in dein Haus,
dir unsere Gelübde zu bezahlen,
die unser Mund gesprochen in der Not.
Fette Brandopfer bringen wird dir
samt dem Rauch von den Widdern.
Diese Opfer, Herr, rechne sie uns an!
Erzeige uns dein Wohlgefallen!“

Als das Lied verklungen ist, tritt der Priester Asaph vor. Nun kommt der wichtigste Akt der Opferhandlung, die Prüfung der Opfertiere und die feierliche Verkündigung des Opferbescheids im Namen des Herrn. Nach jeder Prüfung kann er feierlich verkünden:

„So spricht der Herr:
Ich rechne dir, o Israel, dieses Opfer gnädig an.
Mein Wohlgefallen ruht auf dir.“

27 mal hallt der Opferbescheid über den Platz. Der Priester Asaph ist stolz: So viel lässt sich Israel die Gnade Gottes kosten – 27 Opfertiere! Und das an nur *einem* der sieben Tage des Festes! Er ist fest davon überzeugt, dass der Opferbescheid aus seinem Mund tatsächlich mit dem Willen Gottes übereinstimmt.

Plötzlich tritt Amos auf – der Mann, den der Priester fürchtet. Hat doch dieser selbst ernannte Gottesbote in letzter Zeit erhebliche Unruhe unter das Volk gebracht! Asaph ahnt das Schlimmste. Und tatsächlich: Bevor es jemand verhindern kann, steht Amos an einer gut überschaubaren Stelle des Hofes und ruft so laut, dass niemand es überhören kann:

Höre Gottes wahren Opferbescheid, o Israel, denn so spricht der Herr: Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie und mag eure Versammlungen nicht riechen. Und wenn ihr mir auch Brandopfer und Speisopfer opfert, so habe ich kein Gefallen daran und mag auch eure fetten Dankopfer nicht ansehen. Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören! Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach!

Weiter kommt Amos nicht. Der ganze Chor der Priester stürzt sich auf ihn und packt ihn. Wutentbrannt schütteln sie ihn, als wollten sie ihn zerreißen, und schlagen auf ihn ein. „Warum sagst du so etwas?“ schreit Asaph ihn an. „Weil ihr Gott zum Knecht erniedrigt. Ihr ehrt ihn nicht als euren Herrn!“ antwortet Amos ruhig. Einer ruft: „Tötet diesen falschen Profeten!“ Doch Amos bleibt ruhig: „Es wird sich einherwälzen wie Sintflut das Gericht und Gottes richtende Gerechtigkeit wie ein gewaltiger Strom. Ich bringe euch in die Verbannung über Damaskus hinaus – so hat der Herr gesprochen!“

Bunt und lebendig zeichnet Hermann Koch in seinem Amos-Roman „Wenn der Löwe brüllt“ (261ff) ein Bild Israels, wie es zur Zeit dieses Profeten gewesen sein könnte. Diese Szene beeindruckt mich sehr. Der Profet setzt sich der Gefahr aus, gelyncht zu werden – so wichtig ist ihm seine Botschaft. Er darf die drohende Gefahr nicht verschweigen, in der das Volk Gottes schwebt, und wenn es ihm Kopf und Kragen kostet!

Aber ich verstehe auch die wütenden Proteste und Angriffe der Priester und des Volkes. Was erlaubt sich dieser dahergelaufene Maulbeerfeigenzüchter eigentlich!? Ausgerechnet am Höhepunkt der religiösen Feierlichkeiten, mitten im jährlichen Zentrum ihres Glaubens, beschimpft er die Gläubigen! Stellen Sie sich einmal vor, am Heilig-Abend-Gottesdienst käme einer wie der Amos in unsere Kirche herein und würde in ähnlicher Weise den Gottesdienst stören ...!

Was treibt den Amos, so auf zu treten und dabei sein Leben zu riskieren? Es läuft vieles schief im Volk. Im ganzen Buch des Profeten können wir die Missstände seiner Zeit erkennen. So prangert er einmal die korrupte Rechtsprechung an: *Sie sind dem gram, der sie im Tor zurechtweist, und verabscheuen den, der ihnen die Wahrheit sagt. Darum, weil ihr die Armen unterdrückt und nehmt von ihnen hohe Abgaben, sollt ihr nicht länger in den*

Häusern wohnen, die ihr aus Quadersteinen erbaut habt, und den Wein nicht mehr trinken, den ihr in den feinen Weinbergen gepflanzt habt. Denn ich kenne eure Freveltaten, die so viel sind, und eure Sünden, die so groß sind, weil ihr die Gerechten bedrängt und Bestechungsgeld nehmt und die Armen im Gericht unterdrückt.
(Amos 5,10-12)

Ein anderes Mal geißelt er – fast brutal schon – das Menschen verachtende Schwelgen der High Society: *Höret dies, ihr fetten Kühe auf dem Berge Samarias, die ihr den Geringen Gewalt antut und schindet die Armen und sprecht zu euren Herren: „Bringt Wein her, lasst uns saufen!“ Gott der Herr hat geschworen bei seiner Heiligkeit: „Siehe, es kommt die Zeit über euch, dass man euch herausziehen wird mit Angeln, und was von euch übrig bleibt mit Fischhaken. Und ihr werdet zu den Mauerlücken hinaus müssen, eine jede vor sich hin, und zum Hermon weggeschleppt werden, spricht der Herr.* (Amos 4,1-3)

Die sittliche und moralische Verrohung seines Volkes sieht Amos herkommen von einem Leben, das nicht mehr nach Gott fragt. Auch die „Gläubigen“ drehen sich nur noch um sich selbst. Ein ausgeklügeltes System von Schuld und Sühne beruhigt die Gewissen: Einmal Stehlen kostet ein Taubenopfer, dreimal Betrügen zieht fünf Tage Fasten nach sich. Schuld wird, so meint man, bezahlbar. Ent-schuld-bar. Als könne man *sich selbst* entschuldigen! Es liegt nahe, dass bei diesem System das Entscheidende fehlt: nämlich echte Reue und Umkehr. Vergessen, dass Ent-schuld-ung nur durch Vergebung möglich ist, durch *Gottes* Vergebung. Gott vergibt aber nicht, indem seine Priester Ablass-Scheine verkaufen ...

Überall, liebe Gemeinde, wo Menschen meinen, sie könnten Gottes Vergebung kaufen und bräuchten ihn eigentlich nicht mehr, endet ihr Tun und Lassen irgendwann im Chaos. Eine Gesellschaft ohne Recht und Gerechtigkeit führt in den Untergang. Wir können das in unserer eigenen Zeit tagtäglich selbst erkennen: beim Umweltschutz ebenso wie in der Frage nach rechtem Welt-Handel, in der Genforschung gleichermaßen wie im Bereich der Politik. Wo Politiker den Boden unter den Füßen verlieren und nicht mehr unterscheiden können, was noch moralisch recht und inhaltlich richtig ist, muss man sich nicht wundern, wenn ihr Ansehen den Bach runtergeht. Nein, liebe Gemeinde, wir brauchen *Gottes* Gericht nicht mehr, denn wir richten uns schon selbst!

Amos weiß dies und erkennt die Spuren davon überall in seiner Umwelt. Darum ist er so radikal. Denn er sieht das Ende vor sich. Das Ende des Volkes – und in seinen Augen ist es *Gott*, der dieses Ende vorbereitet. Amos weiß: Gottes Geduld ist zu Ende. Sein Liebeswerben wird ständig ausgeschlagen. Er wird nicht mehr als Gott geachtet, und dem Guten in seinen Geboten wird nicht mehr vertraut. *„Darum spricht der Herr: Es wird in allen Gassen Wehklagen sein und auf allen Straßen wird man sagen »Wehe, wehe«. Und man wird den Ackermann zum Trauern rufen und zum Wehklagen, wer die Totenklage erheben kann; denn ich will unter euch fahren, spricht der Herr.“* (Amos 5,16-17)

Nur manchmal, ganz leise noch, dringt ein letzter Versuch durch die Gerichtsbotschaft des Profeten hindurch: *„Es fließe das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach! Suchet das Gute und nicht das Böse, damit ihr leben könnt, so wird der Herr bei euch sein, wie ihr rühmt. Hasset das Böse und liebet das Gute, richtet das Recht auf im Gerichtssaal - vielleicht wird der Herr doch gnädig sein denen, die von Israel übrig bleiben“* (Amos 5,24+14+15). Vielleicht, vielleicht ...

Aus der biblischen Geschichte wissen wir, dass das Liebeswerben Gottes umsonst war. Das Gericht Gottes, das Amos gesehen hat, ist mit dem Ende des Volkes eingetroffen. Möglicherweise hat der Profet selbst erleben müssen, wie Israel vernichtet wurde. Die neuen Weltenherrscher aus Assyrien haben nicht lange gefackelt. Ihre Zerstörung war radikal, da blieb nichts übrig.

Und mit dem Volk ging auch sein Glaube unter. Das Vertrauen in die Versöhnungskraft der Opfer – vorbei. Das sorgsam ausgetüftelte und gepflegte System des Tempel-Opfers – gescheitert. Nur die quälende Frage blieb im Raum stehen: Gibt es überhaupt noch einen Gott? Und wenn ja, wie können wir dann mit ihm in Verbindung treten? Ist denn eine Beziehung zu Gott noch möglich, wenn er unsere Gottesdienste und unsere Opfer nicht mehr mag?

Es war schon eine schlimme Entdeckung: Gott lässt sich nicht kaufen. Man kann nicht mit ihm handeln wie mit einem Viehhändler. Wer Gott begegnen will, kann dies nur mit leeren Händen tun – ganz und gar seiner gnädigen Zuwendung ausgeliefert.

Und damit sind wir beim entscheidenden Punkt angelangt: Gott ist von seinem Wesen her ein Schenkender – er gibt gern und mit

vollen Händen. Er kann nicht erkaufte, bestochen oder durch irgend welche Leistungen beeindruckt werden. Wer sich von ihm beschenken lassen will, kann das nur mit leeren Händen. In volle Hände passt nichts mehr hinein. Wer mit eigenen Verdiensten vor Gott tritt, und seien es ein wie auch immer geartete Glaubens-Verdienste, ist schon belegt und kann nichts mehr dazu bekommen. Nur wer gar nichts bringt, keinerlei Würdigkeits-Nachweis vorweisen kann, wird überreichlich beschenkt. Wie der Zöllner aus der Schriftlesung, der Gott nur um sein Erbarmen bitten konnte: „*Gott, sei mir Sünder gnädig!*“ Wenn Menschen – egal ob zur Zeit des Amos oder heute – mit *leeren* Händen zu Gott kommen, werden sie beschenkt. Können sie darauf vertrauen, dass Gott ihnen die Schuld vergibt, die sie bereuen. Und dann – wirklich erst dann! – können sie aus ihren gefüllten Händen weitergeben: Vergebung denen, die an ihnen schuldig geworden sind, Gerechtigkeit im Alltag und darüber hinaus, Freude die aus der Dankbarkeit herrührt. Jetzt stehen nicht mehr sie und ihr eigenes Gut-Haben im Vordergrund, sondern allein die unverdienbare Güte Gottes. Es ist der Punkt, den die Reformatoren zusammengefasst haben in den Worten: „Allein aus Gnade“.

Amos wusste dies, ebenso wie die Profeten nach ihm. Der aber, von dem wir es am besten wissen, ist Jesus, Gottes Sohn und „unser Herr“. Jesus aber ist ein Herr, der uns nicht zu seinem Vorteil ausbeuten will, er ist keiner der mit Ungerechtigkeit die Schwachen unterdrückt. Jesus ist das genaue Gegenteil so vieler Herren, wie wir sie auch aus unserer Zeit kennen. Er ist ein Herr, der sich für seine Untergebenen aufopfert. Der in die Bresche springt, wo wir am Ende sind mit unserer Weisheit. Der den Weg der Gerechtigkeit geht bis in den Tod. Jetzt, am letzten Sonntag vor der Passionszeit, wird uns dies wieder ganz besonders klar, und der Leidensweg Jesu wird uns in den nächsten Wochen mehr als sonst begleiten. Darin aber, dass *er sich für uns* „opfert“, sind alle anderen Opfer hinfällig. Zumindest die, die bei Gott etwas erreichen wollen. Gott opfert sich selbst in Jesus für uns – was könnten *wir* dann noch *ihm* opfern?

Alle Opfer, die uns vor Gott in ein gutes Licht stellen sollen, sind umsonst und vergeblich. Sie erreichen ihr Ziel nicht. Wo wir uns hingegen ganz von Gott beschenken und neu machen lassen, können auch wir opfern: indem wir abgeben von dem, was wir erhalten haben, anderen helfen in ihrem Mangel, eintreten für den

Glauben an Jesus Christus. Das ist ein Opfer, das Gott wohl gefällt. Denn es will denen gut tun, die selbst nicht mehr weiter wissen. Opfer, die wir erbringen, sind gut, wenn sie aus Dankbarkeit entstehen oder wenn wir von dem abgeben, was wir selbst erhalten haben. Solche Opfer sind frei von Berechnung, unterliegen nicht der Gefahr, Gott bestechen zu wollen. Und, wie gesagt – an solchen Opfern hat Gott ganz gewiss Wohlgefallen!

Amos warnt seine Zeitgenossen vor einem falschen Gottesdienst. Und er zeigt ihnen den Weg, Gott richtig zu dienen: *„Es fließe aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach“*. Wo wir Gott recht geben und uns seiner Gnade anvertrauen, die uns in seinen Augen gerecht macht, werden wir wie Wasserleitungen, durch die Gottes Gerechtigkeit in unsere Welt fließt. Lasst uns Gott darum bitten – und lasst uns dankbar bleiben dafür, dass wir unter seiner vergebenden Gnade leben dürfen! Amen.

Schlussgebet

Du zeigst uns den Weg zur Gerechtigkeit.
Du bist das Leben, du unser Gott.
In deiner Gegenwart bitten wir dich
für alle, die sich nach dem wahren Leben sehnen
und doch nur Finsternis und Verzweiflung finden:
für die Trauernden, für die Enttäuschten, für die Gescheiterten,
für die Gemobbten, für die Mutlosen.
Wir bitten dich: Rühre sie an mit deiner Liebe.

Du zeigst uns den Weg zum Frieden.
Du bist das Brot des Lebens, du unser Gott.
In deiner Gegenwart bitten wir dich
für alle, die sich nach deinem Frieden verzehren
und doch nur Hunger und Missbrauch kennen:
für die Hungernden in Ostafrika, für die Menschen in Syrien,
für die verfolgten Christen in Saudi-Arabien, für die Gefangenen.
Wir bitten dich: Rühre sie an mit deiner Liebe.

Du zeigst uns den Weg zum Recht.
Du bist das Wort, das richtet und versöhnt, du unser Gott.
In deiner Gegenwart bitten wir dich

für alle, die Macht haben:
für die politisch Verantwortlichen, für die Reichen,
für Lehrer und Lehrerinnen, für Pfarrerinnen und Pfarrer.
Wir bitten dich: Rühre sie an mit deiner Liebe.

Du zeigst uns den Weg zum Glauben.
Du bist der Grund unseres Glaubens, du unser Gott.
In deiner Gegenwart bitten wir dich für deine Kirche,
die deinem Sohn nachfolgt und doch auch ängstlich sein kann:
für unsere Gemeinde und alle Gemeinden an diesem Ort,
für die Bischöfe und Bischöfinnen,
für die geistlichen und diakonischen Gemeinschaften,
für die Konfirmandinnen und Konfirmanden.
Wir bitten dich: Rühre sie, rühre uns an mit deiner Liebe.

Du bist unser Gott, deiner Liebe verdanken wir uns.
Deiner Liebe danken wir.
Deiner Liebe vertrauen wir uns an durch Jesus Christus,
deinen Sohn, unseren Herrn und Bruder.
Amen.

Vater unser im Himmel ...